

Zeitschrift: Mitteilungen der Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft Zürich
Band: 41 (1941-1942)

Artikel: Der Talerkranz um Chur und seine Nachbarschaft
Autor: Lehmann, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-30188>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les editors ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Talerkranz um Chur und seine Nachbarschaft.

Aus dem Nachlaß von Otto Lehmann †.

Frau Professor Lehmann übergab mir bald nach dem Tode ihres Gatten dieses fast druckfertige Manuskript samt den dazugehörigen Notizen. Dem von ihm «Bogentalung» benannten eigenartigen Kranz von Bündner Tälern galt in seinen letzten Jahren das landeskundliche Schaffen Prof. Lehmanns. Zu Forschung und Erholung suchte er, oft allein, oft begleitet von Studenten oder Angehörigen das Albulatal auf. Die sorgfältige Beschreibung der Oertlichkeiten, die ihn im Umkreis der nadelschlanken, weißen Kirchtürme von Surava oder Alvaneu ans Tirol und seine lieben Ostalpen überhaupt erinnert haben mögen, zeigt uns einmal mehr, wie genau es dieser Geograph mit dem eigenen Beobachten genommen hat.

Leider ist es nicht mehr möglich, aus seinen Notizen die Entstehungsgeschichte, welche stark von Verwerfungsvorgangen beeinflusst wäre, abzuleiten. Aus dem Studium vieler Aufschlüsse folgerte er seine Ansichten. Nun ruht die fleißige Feder, die allein sie hätte schreiben können.

Von sich aus hat der Bearbeiter einige seiner Landschaftsaufnahmen beigefügt.

Dr. Pierre Brunner.

Annähernd geradlinige Täler sind in der Natur die Ausnahme, noch seltener sind aber angenäherte Kreisbögen im Grundriß groß angelegter Talzge. Beides vereinigt sich in der Gegend des Rheinknies bei Chur, ein in den ganzen Alpen einmaliges Vorkommen. Die Stadt liegt nur wenig westlich des Mittelpunktes für den Bogen, der um das Graubündner Rheinknie zieht, und dessen Radius meist 18 km lang ist und der nahezu ein Halbkreis aus Talstcken ist.

Die Bogentalung, welche ganz mit der schmalspurigen Rätischen Bahn befahren werden kann, besteht aus folgenden Stcken: *Rheintal* von Reichenau bis Landquart, *Prätigau* bis Klosters, *Davoser Hochtal* und *Landwasserschlucht* bis Filisur, unteres *Albulatal* bis Thusis, *Domleschg* bis Reichenau. P. Br.

Die Bogentalung ist *beiderseits offen*, hat aber ein gleichsinniges Gefälle, angefangen von der 1633 m hoch liegenden Palandschaft von Laret oberhalb des Davoser Sees bis zum Ausgang ins Vorderrheintal bei Reichenau. Dazu gesellt sich folgendes: Eine *geradlinige, ebenfalls beiderseits offene* Talung setzt die meridionale Richtung des Rheintales, die es unterhalb von Chur hat, nach S fort. Diese Furche wird gewöhnlich «*Lenzer Heide*» benannt. Aber andere Dörfer liegen näher an der Scheitelgegend (1500 m) als Lenz (rom. Lantsch, was nach J. Früh von rom. landa = die Heide kommt). Zwei Abdachungen für den Abfluß nach N und S bilden die Lenzerheide, deren Talung, 17 km lang, von Alb. Heim als ein Taltorso angesprochen wor-

den ist. Er deutete sie als ein verlassenes Talstück, durch das einst in *einer* Richtung von S nach N ein Fluß in der Verlängerung der heutigen Julia floß. Diese Meinung war von Haus aus nicht mehr als eine Arbeitshypothese. Es ist aber damit dann Jahrzehnte nicht gearbeitet worden. Durch bloßes Nachsprechen wurde der fehlende Beweis nie ersetzt. Talungen dieser Art haben übrigens öfter als gewöhnliche Flußtäler einen auffallend geradlinigen Verlauf. Uebrigens ist auch das bei Chur aus E zu S ausmündende echte, gleichsinnige Tal bis auf die nach rechts abgebogene Mundungsstrecke 12 km weit auffällig gerade. So weit führt es den Namen *Schanfigg*. Der Fluß, der dieses Tal durchfließt, die Plessur, betritt es mit scharfer Biegung und im Grundriß ist es ein seltener Anblick auf Landkarten, wie der im ganzen scharf umgebogene, aus ungleichen Strecken zusammengesetzte Plessurlauf seinerseits von der großen Graubundener Bogentalung umfaßt wird, der bei schwungvollerer Gesamtbiegung aus noch viel verschiedenere Teilstücken besteht. Die Talung der Lenzerheide zerlegt das ganze halbkreisförmige Gebirgsgebiet in zwei ungleich große Teile, denn Chur, wohin die Talung zieht oder woher sie kommt, liegt seitwärts vom Mittelpunkt des Halbkreises.

Aber in den Alpen bedarf die Betrachtung des Grundrisses selbst in den Tiefenlinien alsbald der Ergänzung durch die Hervorhebung der Verhältnisse in der Senkrechten.

Das Schanfigg hat eine 350 m Höhe überwindende, von Terrassen begleitete Mündungsschlucht und noch 100 m höher ist der steile Nordabstieg, den der Bach Rabiusa von der Lenzerheide her überwinden muß. Diese endet auch im S über dem Grund der Bogentalung mit 350 m hoher Stufe; den östlichen Teil der Stufe krönt das Dorf Lenz. Denn der Hochboden der Talung mit dem südwärts gerichteten Haidbach hält sich lang auf 1300—1200 m. Vom Schanfigg nach Osten zur Pagegend Davos-Laret muß man aber mindestens auf 2350 m am Strelapa hinaufsteigen und dann 700 m hinab. Der zu ersteigenden Hochlage des Schanfiggs und der Lenzerheide steht eine auffällig *geringe* Stufenbildung in der doch viel längeren Bogentalung gegenüber. Was es da von Gefällsbrüchen und Strecken mit Wasserschnellen gibt, bleibt an Höhe und Steilheit weit zurück und ist zudem in abgründigen Schluchten versteckt. Im Bereich der steilsten Strecken der Bogentalung gibt es nur selten richtige Fälle des Hauptgewassers von mehr als 5 m Höhe.

Die steilste Strecke von 350 m Länge im Haidbach hat 215 ‰ Gefälle, die steilste Strecke der Bogentalung (Landwasser) von 817 m Länge hat 102 ‰, während die flachste Strecke der Haidbachstufe 104 ‰ auf 1785 m Länge aufweist.

Nicht so sehr das unausgeglichene Gefälle, sondern der zweimalige

Wechsel offener und schluchtformiger Strecken ist es also, der landschaftlich die Langsentwicklung der großen Bogentalung beherrscht, und damit hängt auch der zweimalige Namenswechsel ihres Abflusses zusammen. Aus dem See von Davos fließt das *Landwasser* nach SW. Solange sein Tal breitsohlig ist und reich besiedelt, bildet es das Hauptstück der «Landschaft Davos»; ihr breites Haupttal ist 15 km lang. Dann aber folgt auf 7 km eine Schluchtstrecke. Nachdem in dem noch leidlich weiten, aber unbesiedelten und lawinengefahrlichen untern Teil der «Landschafts»strecke eine bajonettformige Doppelknickung des Landwassers dieses durch eine steil aufgerichtete Packung harter Felsen in schluchtformiger Enge geführt hat, die eine Straengalerie begleitet, beginnt nach dem kurzen Durchbruch in den harten Felsen der verkehrsfeindlichste Teil des Landwassertales «In den Zügen». ¹⁾ So heißt der obere Anfang der Schlucht. Meist fehlt es sogar an höher liegenden Terrassen, um den hohen Umgehungspfaden eine bequemere Grundlage zu geben. Der Talgrund wird schließlich dort, wo sich besiedelte Terrassen einstellen, zu einer 70 m tiefen Klamm, am untern Ende der schon erwähnten steilsten Gefallsstrecke. Mit dem Auftreten der Terrassen hört auch der Name «In den Zügen» auf; aber nun, in besonders mürben Gesteinen anders ausgebildet, zieht die Schlucht noch 4 km weiter, in deren Grund das Landwasser die gewaltige Fracht wilder Seitenschluchten nicht ohne bescheidene und zerstreute Ansätze einer Sohlenaufschuttung bewältigt hat. In der veränderten Schlucht halten die Terrassen rechts an, talauswärts von drei wilden Seitenschluchten begrenzt. Auf der obersten und größten liegt Wiesen (1440 m bei der Kirche). Links aber bilden steile, riesige, bis 700 m höher emporreichende Ausrisse von lockerem Gestein und Schutt ein vollkommenes Verkehrshindernis (Bild 1). Die Taleisenbahn, die sich rechts von den «Zügen» im felsigen Bergesinnern gehalten hat, wechselt nun das Ufer. Denn das Landwasser, das sich zunächst von der wieder erschienenen Bahn, in einer bescheidenen Windung nach S ausgreifend, entfernt hat, bei der es das seine zur Verwüstung des mürben Gehänges beigetragen hat, wendet sich nach rechts zurück, so daß die Bahn ihm folgen müßte, würde sie nicht auf dem berühmten Viadukt von Wiesen, mit 55 m größter Spannweite, 88 m hoch über das Talgewasser geführt, um nun auf der folgenden Strecke dreimal in Tunnels zu verschwinden, kürzer als jener neben den «Zügen»; im Innern des Berges ist die Bahn immerhin vor den Gefahren gewaltiger Gehangerunsen gesichert. Für den Fußverkehr ist der

¹⁾ Es handelt sich um die Stelle, wo die Eisenbahn mit dem kuhnem Brombenz-Viadukt die Talseite wechselt. Nach der Dufourkarte heißt allerdings das oberhalb gelegene Talstück um die Station Monstein «Die Züge». P. Br.

Platz so eingeengt, daß neben dem Geleise hinter besondern Gittern ein eigener Weg führt, auf dem man sogar Räder schieben darf und der nun auch in den Tunnels mit dem Rechte der Oeffentlichkeit bis zum Schlucht- und Talausgang des Landwassers bis zum Bahnhof Filisur benutzt werden darf.

Nun folgt die mittlere weite Strecke der Graubundener Bogentalung, ihren südlichsten Teil einnehmend. Der aus der Schlucht hervorgetretene Wasserlauf nimmt den Namen der Albula an, welche aus einem weiten und besiedelten Talstück von SE heranfliet, aber etwas schwächer ist.²⁾ Und nun erleidet in der Graubundener Bogentalung die Albula das Schicksal des Landwassers: erst in breitem Tal zu fließen, dann in enger Schlucht zu verschwinden. Die breite Strecke hat eine 9 km lange Sehne; das ist auch die Länge der engen Strecke, die sich gegen WNW wendet.

Am obern Ende der weiten Strecke liegt Filisur. Die Station der Rätischen Bahn liegt hoch über dem baulich sehr sehenswerten Dorfe mit einfacher, aber ungestört gotischer Kirche. Die Hauptstrecke der Bahn längs der *Albula* ist rechtzeitig auf die Ueberwindung der 4,5 km oberhalb aus der breiten Sohle aufstrebenden Stufe des Bergüner «Steins» eingerichtet; darum hat sie schon nordwestlich von Filisur den untersten Teil der Landwasserschluft 65 m hoch überschritten.³⁾ Auch an der Albula ist es zunächst die Sonnseite, die mit Terrassen ausgestattet ist; nur liegen sie nun über breiter Talstrecke. Wo die Enge anhebt, liegen die Terrassen links.

Die Schluchtbildung in der Graubundener Bogentalung setzt das zweitemal nicht gleich in ihrer wildesten Form ein wie «In den Zügen», sondern als enge Waldschluft, genau südlich der Achse der Lenzer Talung, 1 km unterhalb Tiefenkastral (Casti). Nahe dem Eingang der sohlenlosen Waldschluft liegt versteckt die uralte Kirche des einstigen Frauenstiftes Mustail aus karolingischer Zeit mit ihren drei Absiden. Nach Aufnahme des aus dem See auf dem Scheitel der geraden Talung abfließenden Gewässers, des selbst in steiler Schlucht etwas nach SW geschwenkten «Haidbaches» wird aber diese Schlucht als «Schyn» zu einer 4 km langen, selbst in den Alpen durch Großartigkeit ausgezeichneten Schlucht, die der Straßenbau erst seit 1868 bezwungen hat. Sie verbirgt den Südfuß des Gebirgssegmentes westlich der Lenzerheide. Die 70 m tiefe Klamm, mit der diese Strecke einsetzt, ist nur eine Einzelheit unter den hohen rauhen Wandfluchten und abschüssigen Leisten in luftiger Höhe.

²⁾ Minimalwassermengen Landwasser 1,7 cbm/sec, Albula 1,47 cbm/sec. An Einzugsgebiet hat die Albula nur 54 % von demjenigen des Landwassers.

³⁾ Dem selben Zweck dient der 698 m lange Greifenstein-Kreistunnel. P. Br.

Auf die Schynschlucht folgt endlich, bis zum Vorderrhein reichend, das unterste NNW gerichtete weiteste Stück der ganzen Graubundener Bogentalung, 11 km lang mit einer bis 1,5 km breiten Sohle, das *Domleschg*, mit noch näher zu würdigenden reichen Gehangeformen. Zum zweiten Male wechselt der Abfluß der Bogentalung den Namen. Er heißt nun Hinterrhein. Auch er ist schwächer, und zwar wesentlich schwächer als die Albula ⁴⁾ und fällt auf kürzeren Schluchtstrecken durch die Viamala und das Verlorene Loch steiler und höher ins Domleschg herab als jene. ⁵⁾ Aber der Verkehr nach S konnte die steileren Schluchten und die höhere Stufe schon frühe umgehen, während dies bei der Schynschlucht schwieriger ist und diese außerdem mit Hilfe des Durchgangs der Lenzerheide von und nach Chur bequem ganz zu vermeiden war. Jedenfalls folgte der Name Hinterrhein dem Verkehr und die Via mala ist immerhin eine via gewesen. Hydrographisch ist aber festzuhalten, daß der Fluß der Bogentalung ungeachtet seiner drei Namen überall der Hauptfluß ist. Die Graubundener Bogentalung empfängt nämlich zwischen der obern Albula bei Filisur und dem Hinterrhein noch einen dritten großen Zufluß von außen: die *Julia*. Ihr Seitental hat eine 180 m hohe Stufenmundung. Sie ist von einem Riegel gekrönt und durch eine felsige Schlucht zerschnitten, dicht unter hohen Wänden des rechten Gehänges; diese Gegend heißt in der Uebersetzung des romanischen Wortes «crap» der *Stein*, und das Tal oberhalb dieser Stufe «Oberhalbstein». ⁶⁾ In seiner geraden Verlängerung über Tiefenkastel nach N geht es zur Lenzerheide hinauf und nach Chur weiter. Zum Unterschied vom Bergüner Stein wird dieser der Conterser Stein (Crapsees) genannt, nach der ersten rechts über ihm liegenden Gemeinde. In dieser Schlucht ist ein 8 m hoher Wasserfall verborgen, sonst ist das größte Streckengefalle 107 ‰ auf 395 m Länge. Auch hier ist an der Vereinigung die Albula stärker. ⁷⁾ Zugleich geht es an ihr in breiter Talstrecke aufwärts zum Albulapa und diesmal übernimmt das Gewässer der hier breiten Bogentalung nicht den Namen des Seitenflusses, an dem man zunächst unbequemer in das Oberhalbstein zum Julierpa hinaufsteigt.

Daß der Fluß in der Bogentalung dann nirgends mehr so lange

⁴⁾ Minimalwasserfuhungen: Albula 6 cbm/sec, Hinterrhein 2,6 cbm/sec. Weniger steht der Hinterrhein im Einzugsgebiet nach, er hat 64 ‰ desjenigen der ganzen Albula.

⁵⁾ 5,5 km gegen 9 km Schluchtenlange, 150 m gegen 200 m Fallhöhe, 86 ‰ auf 230 m maximales Gefälle gegen 26 ‰ auf 446 m maximales Gefälle.

⁶⁾ Romanisch «Surses». P. Br.

⁷⁾

	Albula	Julia
Maximalabflu:	3,7 cbm/sec	1,78 cbm/sec
Einzugsgebiet:	526 qkm	325 qkm.

Nebengewässer von innen erhält wie der Hinterrhein, die Julia oder die Albula von außen, ist leicht vorzustellen. Immerhin verdient bemerkt zu werden, daß der längste rechte Zufluß, der Haidbach, nur 7 km lang ist und keinen Normalfall darstellt wie einer der *zwei* Bäche, welchen die hohe Talung nach S entlast. Dabei ist der Radius des Kreisbogens doch 18 km lang, und das Schanfigg empfängt aus dem Innern des Halbkreises längere Zuflüsse als das Landwasser oder die Albula.⁸⁾ Im Vergleich zu beiden Seiten stehen die Stufungen im Längsschnitt der Bogentalung weit hinter den Stufenmndungen der Seitentäler zurück, soweit diese solche besitzen. Man kann sich daher fragen, ob nicht vielleicht die Steilheit des Schynschluchtgrundes oder die Steilheiten in der Landwasserschluft am Ausgang von «Den Zügen», bzw. weiter unterhalb im mürben Gestein (68,5 ‰ auf 225 m) nur Reste zerstörter Stufen von ausgeprägter Gestalt seien, die teils von der Oberseite her niedergebracht und vielleicht noch ein Stück rckverlegt wurden. Diese Frage kann man für die Gefallsbrche in und knapp oberhalb der Schynschluft nicht bejahen. Denn während der Fluß sich in düstere Tiefen verliert, wachsen daneben die Schluchtwande gerade beim Beginn der großen Enge nicht nur nach unten, sondern auch, und zwar viel rascher, in die Höhe, in der Richtung talabwärts. Die Schlucht wird gegen den Talausgang durch das Herabsteigen der obern Wandkanten wieder seicht. Diese Erscheinungen passen gut zu der Hypothese, die ganze Schluchtstrecke sei antezedent, indem das Wasser einen aufsteigenden Gebirgstiel durchsägt habe, der sich in der Mitte am stärksten heraushob. Daß gerade der unterste Teil der Schynschluft am steilsten ist, und zwar mit 14–26 ‰ Streckengefalle 40 m Höhe auf 2,3 km Länge überwindet, steht einer solchen Erklärung nicht im Wege, wenn das Domleschg nicht mitgehoben, sondern während des Einschneidens eher abgesenkt wurde. Die Wandformen am obern Ende von «Den Zügen» verhalten sich so, wie es eben von der untern Albulaschlucht beschrieben wurde, aber der lange untere Teil der Landwasserschluft in den mürben Felsarten wird nicht seichter, sondern bis gegen den Talausgang immer tiefer und endet dort mit der gröſsten Höhe der Seitenwände. An der Mündung ist auch eine erste Terrasse im Zwiesel zwischen Landwasser und Albula mit rd. 0,5 qkm Fläche vorhanden und hat zur Albula hinaus einen nur mittelgebschten Abstieg. Erst von da an weicht die Schluchtform einem weniger wilden, kurzen Engtalstck. Die gröſsten Gefallswerte in dieser Schluchtstrecke des Landwassers liegen schon oberhalb der Mitte. Demgemäß ist die wilde Engtalstrecke nicht einheitlicher Entstehung, und für den längern untern Teil ist es wahrschein-

⁸⁾ Urdenbach, Rabiusa. P. Br.

lich, daß das Landwasser einst eine nun zerstörte, mäßig steile Mundungsstufe von 60—70 m Höhe über der Albula hatte.

(Hier fehlen zwei Seiten über die Gehänge des Davosertals. P. Br.)

Von der Schlucht «*In Zügen*» angefangen bis Lenz boten nun die wegen der sonnigen Lage besiedelten rechten Terrassen dem Verkehr im Talbogen zwischen Chur und Davos Raum für die Anlage von einstigen Fahrwegen und heutigen Straßen, auf denen man gar nicht zur Talsohle hinabsteigen muß. Tiefenkastel berührte nur, wer auf den Weiterweg zum Julier- und Albulapa gelangen wollte. Die linke Seite der Bogentalung hat hingegen längs ihrer ganzen Strecke von der Juliamundung bis Davos sehr wenige Terrassen, noch dazu im Schatten. Die einzige kurze besiedelte Terrasse liegt links vom Ausgang von «*Den Zügen*», schon am untern Rande 14 m höher als die bei Wiesen (1440 m) gegenüber einsetzende Verkehrsterrasse. Da oben liegt schroff und bei der Kirche 570 m über dem Grunde der 70 m tiefen Klamm das Dörfchen Jenisberg (Bild 1). Die nächste besiedelte, linke Terrasse liegt überhaupt erst *jenseits* (w.) der Julia und ihrer Mündungsschlucht; sie zieht dort aus dem Oberhalbstein heraus bis über den obern Teil der Schynschlucht (Bild 2). Sie trägt Mons (Mon 1227 m) am alten Aufstieg ins Oberhalbstein, nordwestlicher Sturvis (Stierva 1357 m), schon über dem waldigen Anfang der Albulaschlucht. Und man sieht von diesen Orten nach Jenisberg und umgekehrt längs der 15 km langen Sehne der sanften Bogentalung. Nur liegt Jenisberg viel abgesonderter auf seinem von 1454 bis 1640 m aufsteigenden kleinen Terrassenfleck.

Auf der gegenüberliegenden Seite zählt man hingegen ohne Lenz und die Dörfer über der Haidbachstufe vier stattliche Orte an dem Höhenweg zur Landschaft Davos. Sie heißen Brienz (Brinzauls), Alvaneu (Alvazin)⁹⁾, Schmitten (Farrera) und Wiesen (Tein), zwei über der Albula, zwei über dem Landwasser. Mehr sind es auch nicht unten auf der breiten Talsohle von Tiefenkastel bis Filisur, die von 850 m auf 1000 m aufsteigt. Außer bei Wiesen sind auf den Terrassen der andern drei Orte Rundhöcker. Jener bei *Schmitten* liegt nähe dem höheren Gehänge, an dessen Fuß sich das Dorf hinzieht, die Zwischenmulde ausfüllend; die höhere Kuppe des Rundhockers jedoch trägt die weithin sichtbare Kirche und den Friedhof, die niedrigere die Schule. Bei *Alvaneu* ist der Rundhöcker kleiner und mehr gegen das Tal hinausgestellt. Er trägt nur die Kapelle zu St. Anton. Der Ort, größer als Schmitten, liegt einige hundert Meter nördlicher, mit der auf einer Stufe des Hintergehanges herausgehobenen Pfarrkirche (Bild 3). In *Brienz* endlich steht die Kirche auf dem langen, schmalen, welligen Rundhöcker, dazu aber

⁹⁾ Nach H. B. L. S. und andern: *Alvagni*. P. Br.

einige Häuser und Quergassen (Bild 4). Die andern Häuser reihen sich dicht hinter den Rundhöcker oder sind von ihm nur durch die Straße getrennt. Dem Hintergehange hält sich Brienz in Graubünden so fern, als es beim Festhalten an der Aufragung und dem Muldenwege dicht dahinter möglich ist. Ob schon den Gründern von Brinzauls das Hintergehange verdächtig war, ist mir unbekannt. Jedenfalls hat es im Jahre 1878 sich zu bewegen angefangen und sich allmählich in 500 m Breite in einen mit dolomitischen Felsblöcken gespickten Schieferstrom von 1500 m Länge verwandelt, der sich in nassen Jahren immer noch rührt und die schon 1881 verlegte Straße etwa 200 m östlich vom Ort mit aufgewulsteter, 20 m hoher Zunge wieder erreicht hat, auf der neues Grün sich erst sehr spärlich ansiedeln konnte. 400 m höher überragen Dolomitwande den vielleicht 20° steilen, ins Rutschen gekommenen Hang. Ueber ihnen war nach Heim eine Wasserschwinde, deren Feuchtigkeit in der Tiefe die Schiefer doch so aufweichte, daß sie von der Last herausgedrückt wurden, allerdings nicht in Breitform. Diese Erklärung genügt vielleicht für den Anfang der Bewegung. Die sonstigen mechanischen Einzelheiten, die Heim vertritt, seien dahingestellt, ebenso seine Ansicht, daß der ganze Hang von Brienz hinab zur 270 m tiefen Albula nur eine prähistorisch hervorgequollene Gesteinsmasse sei. Dann müßte die Rundhockerinsel ein im Zusammenhang gebliebener, schwimmender Riesenblock sein. Gesteinszerruttung ist allerdings verbreitet, aber ihre Entstehung nicht eindeutig. So manches Haus in Brienz, auch am Westausgang des Ortes, zeigt Sprünge, selbst die teilweise in den abgegrabenen Rundhockerschiefer gegründeten s. der Straße. Im Jahre 1874 hatte ein Brand den nüchternen Neuaufbau des heimgesuchten Ortes zur Folge, als schon wenige Jahre später die andere chronische Bedrohung auftrat. Der Kirchturm am Westende des Ortes hängt ein wenig über. Die Kirche (1160 m) birgt einen außerordentlich schönen gotischen Flugelaltar ebenso wie jene von Sturvis. Er und die Aussicht von dort sind das einzige, was an Brienz den Schönheitssinn ungetrübt erfreut, das nur von weitem durch seine Lage an der Umbiegung des Lenzer Hochbodens zur Albulaterrasse einen großen Eindruck macht. Die andern Dörfer der Höhenstraße ins Landwasser zeigen eine Menge der ursprünglichen und landesüblichen Bauformen. Von den Schluchten und Tobeln, die sich trennend zwischen die Terrassen legen, nimmt derjenige westlich von Schmitten nach unten rasch die Gestalt einer besonders wilden Schlucht an, so daß dicht neben dem Bahnviadukt über das untere Endstück der Landwasserschlucht noch eine kurze, hohe und kühne Bogenbrücke für den großartigen Einschnitt des Schmittener Tobels zu schaffen war. Auf der Südseite des breiten Talstuckes Filisur—Tiefenkastel sind die schroffen,



Abb. 1. Unteres Ende der Zügenschlucht. Blick von der Straße auf der Terrasse Wiesen—Schmitten auf den Wiesener Viadukt, die großen Schuttaufrisse und die Terrasse von Jenisberg.

Photo P. Brunner.



Abb. 2. Blick vom Rundhöcker St. Antoni bei Alvaneu nach W. Ueber die dunkle Waldflanke des Piz Michel auf Piz Toissa (2662 m), Mons über der Mündungsschlucht der Julia, Stürvis ganz hinten. Im Talboden an der Albulabahn Surava, rechts darüber auf der Verkehrsterrasse Brienz.

Photo P. Brunner.

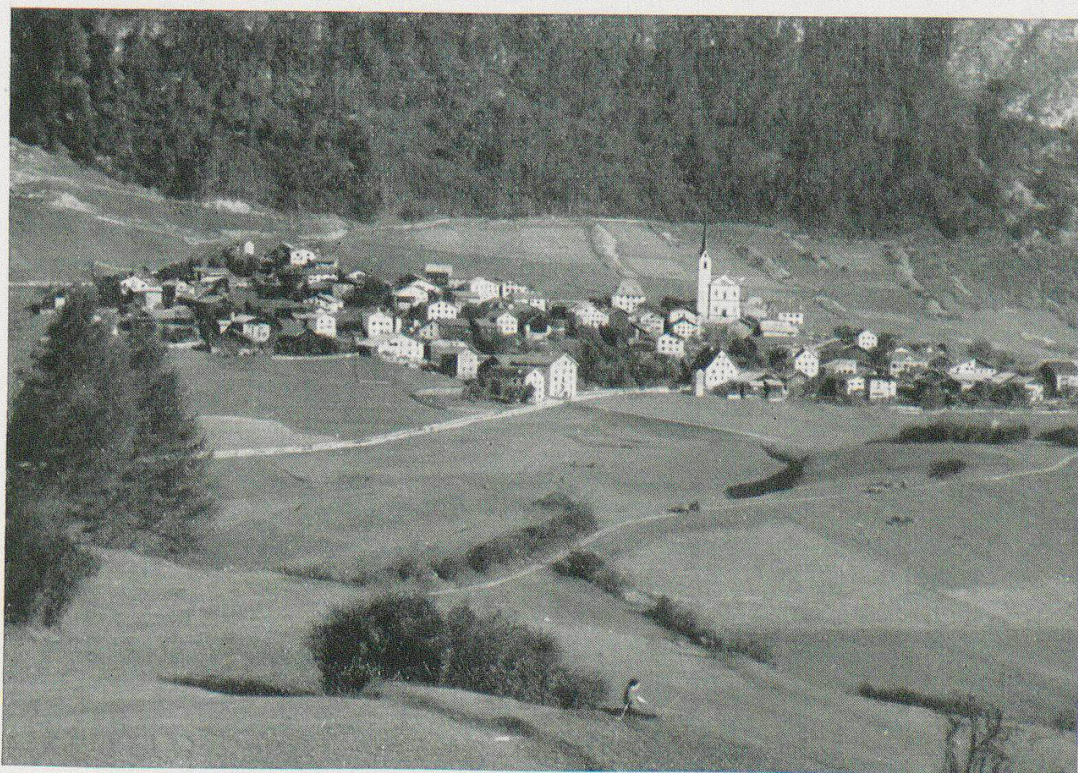


Abb. 3. Das Dorf Alvaneu vom Rundhöcker St. Antoni aus. Der Weizen ist eben erst geerntet worden (Oktober 1940).

Photo P. Brunner.

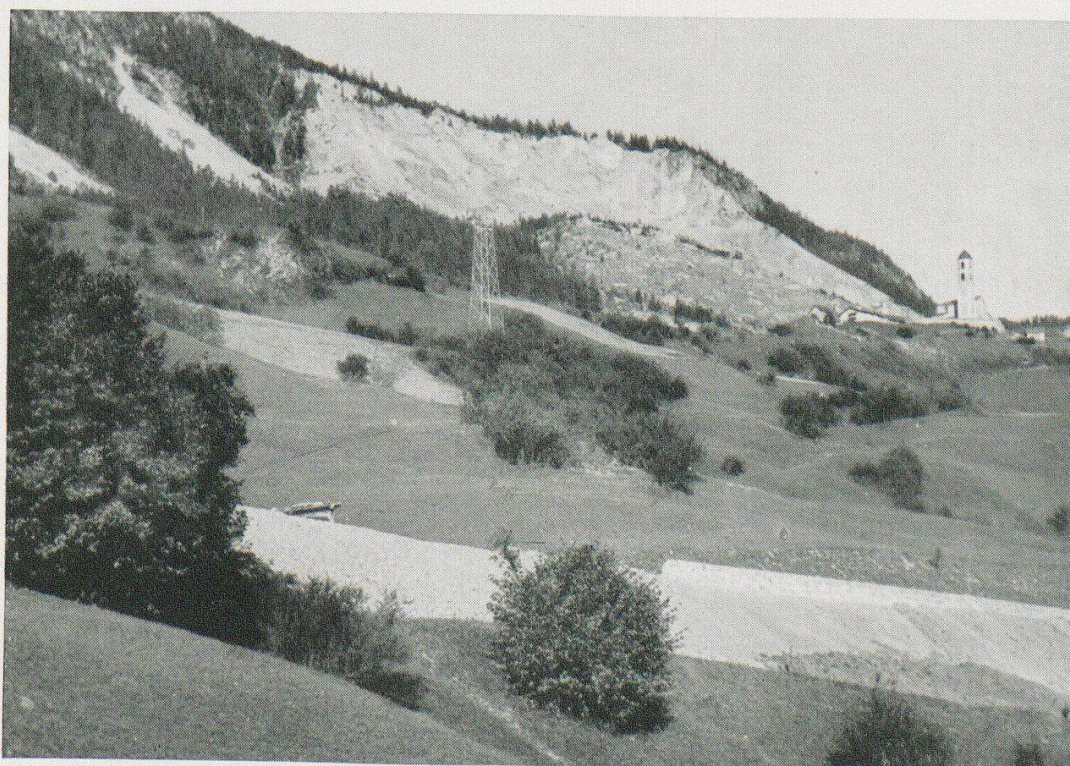


Abb. 4. Blick von der Straße nach Tiefencastel auf das Dorf Brienz und die Abrissnische des Bergsturzes im Dolomittfels. Nach Heim ist die wellige Wiesenhalde durch Bodenfließen entstanden.

Photo P. Brunner.

waldreichen, von Feld durchsetzten Abhänge von zwei unfreundlichen, 7 km langen Hangetalern unterbrochen, mit 200 m hohen Wasserfallstufen an der Mündung und anschließenden steilen und engen Uebergangsstrecken. Ueber diesen Hangetalchen lenken den Blick großartige helle Felsgipfel auf sich, die beiden vordersten Dreitausender am Talbogen, der westliche mit einem kleinen Gletscher.¹⁰⁾ Auf der Seite der Verkehrsterrassen Brienz—Wiesen kommen die Nebengewässer aus viel höher gelegenen (von 1550 und 1700 m aufwärts), nicht so tief ausgehöhlten Hangetalchen und Karen, die dennoch zugleich näher am Haupttal entspringen (5 km), zwischen Brienz und Schmitten folgen *uber* den breiten Terrassen graue und dunkle, z. T. höhlenreiche Kalkwande, während der Hang *darunter* mäßig geböscht ist. Die Gestaltung der Landschaft *uber* den Kalkwanden, auch *uber* jenen rechts von «Den Zügen» wird uns in anderm Zusammenhang vertraut werden.¹¹⁾

Das Schanfigg endet als breites Tal in Terrassen *uber* einer ab und zu felsigen Waldschlucht, in der die Plessur 350 m Höhe *uberwindet*, worauf sie im nach S abgebogenen, sanfter werdenden Lauf den Abfluß der Lenzerheide empfangt, der in noch steilerer Felsschlucht etwa 300 m *uberwindet* und dabei von Terrassen begleitet ist, die den nördlichsten Teil der Lenzerheide darstellen. Sie liegen 60—70 m tiefer als die vordersten des Schanfiggs. Betrachtet man die hohen, breiten Talböden und ihre Ausläufer, so kann man sagen, das Schanfigg mündet 50—100 m *uber* der Talung der Lenzerheide, betrachtet man die Flüsse, so muß man sagen, der n. Abfluß der Lenzerheide, die Rabiusa, ist ein Nebenbach der bereits unter 700 m hinabgestiegenen Plessur, deren unterstes, nnw. Talstück nicht mehr so eng ist und rechts vom Ausgang der Rabiusaschlucht dem Kurort Passugg Raum bietet, während das Dorf gleichen Namens südlicher *uber* der Schlucht auf einer Terrasse liegt. Man könnte sagen, das mäßig enge Tal Passugg—Chur, aus dem der große Schotterkegel ins Rheintal wächst, ist das kurze vereinigte Stammstück des Schanfiggs und der n. Lenzerheide.

¹⁰⁾ Der westliche *Piz Michel*, der östliche das kühne, bis nach Davos sichtbare *Tinzenhorn*. P. Br.

¹¹⁾ Dazu lediglich folgende Notiz Lehmanns:

Alvaneu Dorf — Brinzauls, Straenaufschlusse. Langer Aufschluß vom Straenvorsprung so. 1085 m, nördl. 984 m (Schwefelquelle). *Groartige Störungen* bei 1113 m an dieser Straße.